

*In jener Zeit ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt. Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.*

*Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe. Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll. Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm: Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele! Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer.*

*Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen. Als die Menge satt war, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brot-stücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die von den fünf Gerstenbrot nach dem Essen übrig waren. Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.*

*Johannesevangelium 6, 1-15 (Einheitsübersetzung)*

Tausende Menschen kommen zu Jesus – alle werden satt. Er gibt ihnen Brot. Nicht irgendein Brot, sondern das Brot des Lebens, das die Seelen der Menschen nährt.

Denn der Mensch lebt nicht nur nicht vom Brot allein, man könnte sagen, er stirbt sogar daran, wenn er nur Brot allein hat. Er stirbt den Tod der Beziehungslosigkeit, der Gefühllosigkeit, der Einsamkeit. Dort, wo Menschen füreinander nicht Reichtum bedeuten, sondern Konkurrenz und Bedrohung, spricht das Evangelium von Tod: von einem leeren Leben, in dem zwar der Körper Nahrung haben mag, die Seele aber langsam verhungert.

Gegen diesen Tod mitten im Leben hat Jesus Widerstand geleistet, Widerstand gegen Gewalt, Angst, Ausgrenzung und bloßes Überleben. Das Brot, mit dem Jesus die Menschen am Ufer des Sees nährt, ist die Ermutigung zum Glauben und zum Leben.

Die Theologin Dorothee Sölle drückt das so aus: „An Gott glauben bedeutet auf die Seite des Lebens übergehen und aufhören, ein Komplize des Todes zu sein.“